

**Durchführung einer Pilotstudie zur
Entwicklung eines Fragebogens über
Kenntnisse und Einstellungen von
Pflegerinnen zur Tumorschmerztherapie**

Praxisprojekt-Bericht

im Fachbereich Gesundheitswesen an der
Evangelischen Fachhochschule Hannover
im Studiengang Pflegemanagement:
vorgelegt im WiSe 2000/2001 von

Patricia Weyland

7. Studiensemester

Abgabetermin:..... 31.03.2001

Erstprüfer: Prof. Dr. Michael Simon

Zweitprüferin:..... Prof. Dr. Rosemarie Kerkow-Weil

ZUSAMMENFASSUNG

In Deutschland verstirbt zur Zeit ca. jeder vierte Einwohner an einem Tumorleiden und man geht international davon aus, daß ca. 70% dieser Patienten, die sich in einem fortgeschrittenen Tumorstadium befinden, an behandlungsbedürftigen Schmerzen leiden. Häufig werden diese Tumorschmerzen jedoch nicht ausreichend therapiert, obwohl für deren Behandlung eine große Zahl an Medikamenten und Methoden zur Verfügung stehen, mit denen ca. 90% der Patienten erfolgreich behandelt werden könnten. Dabei sollten besonders die Richtlinien der WHO zur Tumorschmerztherapie im Vordergrund stehen, da sie sich weltweit als effektives Hilfsmittel bewährt haben.

Die Erkennung von Defiziten in der Tumorschmerztherapie hat dazu geführt, vermehrt nach den Gründen zu suchen. Als Ursache für die Unterversorgung der Patienten gelten unzureichende Aus- und Weiterbildung für Angehörige medizinischer Berufe und problematische Einstellungen gegenüber Methoden und Medikamenten zur Tumorschmerztherapie. Da bisher jedoch vor allem Kenntnisse und Einstellungen von Ärzten, Medizinstudenten, Seelsorgern und Apothekern Gegenstand von Untersuchungen gewesen sind, wurde innerhalb des Projektes SUPPORT ein Fragebogen entwickelt, der Kenntnisse und Einstellungen zur Tumorschmerztherapie innerhalb der Berufsgruppe der Pflegekräfte erfassen soll. In dem vorliegenden Bericht wurde der Pretest zu dieser geplanten Umfrage und eine vorläufige, nicht repräsentative Auswertung des Fragebogens vorgestellt.

Die nicht repräsentative Auswertung des Fragebogens ergab bei dieser sehr kleinen Stichprobe von Pflegekräften, daß es unter den Pflegekräften ein Problembewußtsein für die Unterversorgung von Tumorschmerzpatienten gibt. Dennoch ergaben sich erhebliche Defizite hinsichtlich der Kenntnisse und Wirkungsweise von Schmerzmedikamenten im allgemeinen, der pharmakologischen Kenntnisse von Opioiden und des WHO-Stufenschemas im speziellen. Die befragten Pflegekräfte beurteilten die eigene Ausbildungssituation hinsichtlich der Lerninhalte Sterben und Tod, Sterbebegleitung, Palliativmedizin, Analgetikatherapie und der Anatomie und Physiologie von Schmerzen größtenteils mit mangelhaft bzw. ungenügend. Dies deutet darauf hin, daß aus Sicht der Pflege ein Bedarf an einer Verbesserung der Versorgung von Patienten mit Tumorschmerzen besteht und der Einsatz von Palliative-Care-Teams notwendig und wünschenswert ist.

Um Palliativmedizin im Gesundheitswesen zu etablieren, muß sie in die Berufsausbildung an den Universitäten und Krankenpflegeschulen, in die Fortbildung aller involvierten Berufsgruppen und in die universitäre Forschung integriert werden. So folgert Klaschik, daß sich der Erfolg des Konzeptes der Palliativmedizin nicht nur an der Anzahl von Palliativstationen oder dem Anstieg der Opioidverschreibungen messen lassen wird, sondern der Erfolg der Palliativmedizin wird sich auch daran messen müssen, ob

- in jeder Stadt ein selbstverständlicher, leichter Zugang zu palliativmedizinischen Angeboten besteht,
- jeder Arzt und jede Pflegekraft die Grundprinzipien der Palliativmedizin kennt und anwendet, und ob
- an jeder medizinischen Fakultät und Krankenpflegeschule Palliativmedizin in die Lehre integriert ist.

Die Ergebnisse weisen weiter auch darauf hin, daß die geplante Umfrage an einer breiten Stichprobe unter Pflegekräften sinnvoll ist. Auch die festgestellten Unterschiede besonders bzgl. der Einstellungen zur Tumorschmerztherapie im Vergleich zu befragten Ärzten zeigen, daß es notwendig ist, die Kenntnisse und Einstellungen aller in die Behandlung und Pflege von Tumorschmerzpatienten involvierten Berufsgruppen exakt zu erfassen.

Insgesamt konnte das Projekt zur Erstellung eines Fragebogens erfolgreich abgeschlossen werden, da ein mit den schon durchgeführten Surveys vergleichbarer Fragebogen für Pflegekräfte erstellt werden konnte. Der Pretest wurde ebenfalls erfolgreich durchgeführt. Durch die von SUPPORT als notwendig vorgegebene Vergleichbarkeit des Fragebogens für Pflegekräfte mit den schon durchgeführten Surveys war der Handlungsradius des für die Erstellung des Fragebogens Verantwortlichen eingegrenzt.

Da für eine repräsentative und mit schon durchgeführten Umfragen vergleichbare Stichprobe eine sehr große Anzahl an Pflegekräften befragt werden soll, ist die Methode der schriftlichen Befragung sinnvoll. Allerdings hat der Pretest wie in der Literatur beschrieben, gezeigt, daß besonders bei Fragen hinsichtlich gefühlsbetonter Einstellungen Widerstände bestehen. Auch die Länge des Fragebogens erwies sich als ungünstig. Diese als problematisch identifizierten Aspekte konnten jedoch aus Gründen der Vergleichbarkeit mit anderen schon durchgeführten Surveys unter anderen Berufsgruppen nur bedingt behoben werden.